

# Erneuern ohne Verrat an der Seele magischer Ortsteile



Alte Dorfteile als Ganzes erhalten und neu beleben und nicht spekulativ als Einzelobjekte verschachern.

FOTO WB

KOMMENTAR

## Wir lieben und zerstören sie

Nehmt einen Prospekt zur Hand – sei es einen, der für Zermatt wirbt, oder einen für Ausserberg. Unfehlbar wird in diesen Hochglanzbroschüren ein Sujet zu finden sein, das für Beständigkeit, für Geborgenheit und für eine schlichte Schönheit steht, die uns anrührt: alte Walliserhäuser. Und doch verkaufen, zerstören, verunstalten und verraten wir auch hier, was wir lieben. Das ist die wohl verheerendste Folge des spekulativen Bautourismus im Kleinen wie im Grossen. Gion Caminada, der ETH-Professor und berühmte «Dorf-Architekt», bewertet den Umgang, der gerade im Wallis mit alten Dorfteilen und prägenden Gebäuden gepflegt wird, als «bestialisch». Wir müssen endlich umdenken. Radikal und bevor es zu spät ist.

Luzius Theler

**WALLIS | Im Dorfteil Bodmen in Blatten im Lötschental sind erste Ansätze für eine Dorfkernerneuerung zu erkennen. Das Vorhaben hat Beispielcharakter.**

LUZIUS THELER

Was architektonisch in den meisten Bergdörfern gerade im Wallis in den letzten Jahrzehnten angerichtet wurde, findet der ETH-Professor und «praktizierende» Architekt Gion Caminada «bestialisch». Anders als in Graubünden habe im Wallis eine Mischung aus mechanistisch-praktischem Denken und spekulativer Rücksichtslosigkeit zu eigentlichen Verheerungen geführt, die teils irreparabel seien. Als der preisgekrönte «Dorfarchitekt», der das Bündner Vorzeige-Dorf Vrin massgeblich gestaltet hat, nach Blatten im Lötschental kam, wollte er zuerst auf dem Absatz kehrt-

machen. «Ich dachte, dass es da nichts mehr zu retten gibt», war seine Reaktion auf das, was die jüngere Vergangenheit mit dem Dorfplatz von Blatten und mit einem Teil des alten Dorfplatzes angerichtet hatte.

### Doch Bodmen versöhnte ihn mit Blatten

Dass Caminada dennoch blieb, hat zu tun mit einem «coup de cœur», mit architektonischer und ortsplannerischer Liebe auf den zweiten Blick: Er sah den Weiler Bodmen und fand, es gäbe hier doch noch eine Aufgabe, welche die Mühen lohnen könnte. Dass Gemeindepräsident Lukas Kalbermatten über das Gemeindeforschungsnetzwerk «Allianz» in den Alpen grosses Interesse signalisiert hatte und auch Peter Lehner von Lötschental Plus sich in die Begleitung der Vorarbeiten hineinkniete, mag dazu beigetragen haben, dass sich Gion Camina-

da auf das architektonisch-ortsplannerische Experimentierfeld Bodmen einliess. Seit Monaten ist nun der Bündner mit seinen Assistenten Thomas Stettler und Silvan Blumenthal und einem Dutzend Studierenden dabei, die Neugestaltungsmöglichkeiten und verschiedenen Nutzungs- und Umnutzungsoptionen auszuloten.

### Der Kontrast zerstört die Kraft der Konstanten

Natürlich geht die Denkarbeit für eine künftige Zweckbestimmung des stark landwirtschaftlich geprägten Dorfteils mit seinen zwei Dutzend nicht mehr genutzten Ökonomiegebäuden weit über das rein Architektonische hinaus: Bereits sind im Rahmen einer Ausstellung unter dem Titel «Orte schaffen» (zu sehen in vier Gebäuden in Bodmen) die Szenarien und Lösungsansätze des Forscherteams und der Studierenden

der ETH Zürich einmal den Eigentümern und dann im Rahmen des «Truichs» nach dem Kirchweihfest vom letzten Sonntag vorgestellt und erläutert worden.

### Von der Kraft der gewissen Menge

Doch hinter diesen scheinbar rein praktischen, ja sogar ökonomischen Betrachtungen steckt ein wissenschaftlicher Ansatz: Caminada geht es darum, die Kraft und die Einheit eines Ortes nicht zu verraten. Darum erteilt er dem spektakulären Kontrapunkt, der in der modernen Architektur zu oft schon fast krampfhaft gesucht wird, eine klare Absage: Er postuliert eine Fortsetzung der über Jahrhunderte gewachsenen Bausubstanz, will das Spezifische und Besondere dieser Gebäude unterstreichen – auch durch Neubauten. Neubauten allerdings, die sich einfügen

müssen in das Bestehende. Für Neubauten wäre in Bodmen ein Gebäudetypus zu schaffen, der Konstanten und Variable aufweist. Während die Konstanten sich letztendlich auf die frühere Lebensweise abstützen, aus der heraus diese Gebäude in ihrer Unverwechselbarkeit und Wiedererkennbarkeit entstanden sind, nutzen die Variablen unter Respekt der «gewissen Menge des Gleichen», die ja die Kraft dieser Orte ausmacht, die Spielräume. Was hiermit grob vereinfacht und verkürzt gesagt ist, lässt sich in der Broschüre des Projektteams nachlesen und bei einem Besuch von Bodmen nachvollziehen: Eine der Arbeiten fügt in einen schon fast heroisch anmutenden Gebäudezug von Stallscheunen auf einem Felsrücken in Bodmen Neubauten ein, die diesen Gebäudeeinheiten nicht die Seele rauben, sondern ihre Identität unterstreichen und festigen.

Lösungsansätze | Auch das Forschungsteam setzt auf eine langfristig angelegte touristische Nutzung

## Vier Szenarien und noch eines dazu

**BLATTEN | Die Neugestaltung eines alten Dorfteils ist eines – Ideen für eine künftige Nutzung und damit eine Belebung sind eine andere Sache. Wiederholbar sind sie kaum.**

Das Forschungsteam um Professor Caminada wartet nicht mit «schlüsselfertigen» Projekten für eine architektonische Erneuerung und eine neue Zweckbestimmung für alte Dorfteile auf. Caminada räumt zwar ein, dass solche Projekte einen gewissen Beispielcharakter aufweisen, verweist aber gleichzeitig auf die Singularität solcher und damit auf die Besonderhei-

ten eines jeden Dorfes und Dorfteils. Bodmen könnte für andere Dorfkernerneuerungen durchaus Anstösse vermitteln, aber keine «vorfabrizierten» und damit beliebig reproduzierbaren Projekte-Ideen.

### Ohne Tourismus geht es auch in Bodmen nicht

Es gibt Veränderungen, die kann und die will man nicht rückgängig machen. Dazu gehört der Bau von modernen landwirtschaftlichen Gebäuden und die Mechanisierung der Landwirtschaft. Ihre frühere Zweckbestimmung haben also die alten Dorfteile endgültig verloren. Darum muss neben der

Neu- und Umgestaltung auch eine andere Funktion definiert und umgesetzt werden. Der gängigen Umnutzung zu Wohnzwecken erteilt Caminada eine schroffe Abfuhr. Dafür seien diese Gebäude schlicht ungeeignet. Darum müssten bestehende Stallscheunen teils durch Neubauten ersetzt werden, die heutigen Wohnanforderungen genügen. Bodmen könnte zu einer Art von «Dorfzentrum» werden, in dem gelebt und gearbeitet wird, eine Art «dezentrales» Hotel mit verstreuten Übernachtungsmöglichkeiten. Dazu könnte zum Beispiel ein Badehaus kommen, wo man sich nicht nur erholt, sondern auch

trifft. Dabei sollten die Anlagen sowohl den Einheimischen wie den Touristen offen stehen, wobei Arbeitsfunktionen oder etwa noch die Nutzung als «verlängerter» Abstellraum für die Stallscheunen möglich sein sollten. Für Caminada und seine Assistenten und Studierenden ist es wichtig, dass der ländliche Raum eigene und vor allem gute Antworten findet auf die Fragestellungen, die noch zu oft von der Stadt formuliert werden. «Dazu braucht es eine schonungslos kritische Bestandsaufnahme.» Dazu gehört laut Caminada, dass man der heute gängigen, spekulativen Umnutzung eine klare Absage erteilt.

### Und ohne die Eigentümer gibt es keine Lösungen

«Wir bemühen uns sehr, die Eigentümer der Gebäude in Bodmen in diesen Prozess einzubinden, sagt Gemeindepräsident Lukas Kalbermatten. «Ohne die Eigentümer bewegt sich nichts.» Studierende müssen zwar Theorien «schwingen», die wir erst nach einigen Erklärungen nachvollziehen können. Auf der anderen Seite sind die Forschenden der ETH jedoch bereit, sich auf alle anderen Vorstellungen und Szenarien einzulassen – gerade in Bodmen in Blatten im Lötschental. lth